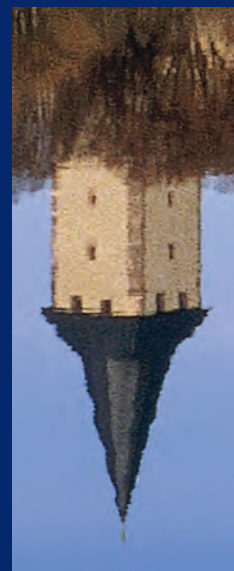


Staatliche Schlösser,  
Burgen und Gärten Sachsen



2003



STAATLICHE SCHLÖSSER,  
BURGEN UND GÄRTEN SACHSEN  
2003

JAHRBUCH  
BAND 11

## Inhalt

### Kulturpolitik

- 11 Stéphane Beemelmans  
Muss und kann der Staat Schlösser, Burgen und Gärten noch finanzieren?

### Architektur und Ausstattung

- 22 Dirk Welich  
Der Englische Pavillon in Pillnitz  
Ein Sanktuarium oder  
Tabernakel für Wissenschaft und Kunst
- 29 Katrin Schlechte  
Geflügelte Drachen statt Rokoko-Putti  
Das »Chinesische Eck-Cabinet«  
im Fasanenschlösschen Moritzburg
- 40 Hendrik Bärnighausen / Margitta Çoban-Hensel  
Joseph Friedrich Freiherr von Racknitz (1744–1818)  
Seine »Darstellung und Geschichte des Geschmacks der  
vorzüglichsten Völker« und ein Ausstattungsprojekt für  
Schloss Moritzburg (1792/1793)
- 72 Birgit Finger  
Sächsische Burg- und Schlosskapellen  
im 19. Jahrhundert
- 83 Ines Täuber  
Neugotische Landschlösser und Herrenhäuser  
in Sachsen im 19. Jahrhundert  
Eine Bauaufgabe zwischen Tradition und Modernität

### Bauforschung und Restaurierung

- 93 Franziska Koch  
Vom Festsaal zum Kultursaal  
Zur Umnutzung sächsischer Schlösser und Herren-  
häuser als Kulturhäuser in der Zeit der DDR
- 102 Ingolf Gräßler/Thomas Schmidt  
Bauhistorische Untersuchungen in der ehemaligen  
Vorbürg der Burg Mildenstein/Leisnig
- 112 Stefan Reuther  
Der Um- und Neubau des Schlosses Rochlitz von  
1375 bis 1400  
Parallelen zum Baugeschehen auf  
Burg Mildenstein/Leisnig
- 120 Torsten Nimoth  
Die restauratorischen Maßnahmen auf Schloss Rochlitz  
in den Jahren 1993 bis 2003
- 129 Einhart Grotegut  
Forschungen im »Burgareal« von Schloss Weesenstein
- 135 Stefan Fichte  
»...zcu uners slosses Stolpen nucz und not...«  
Quellenkundliche Untersuchung zur Burg Stolpen  
vom 14. bis 17. Jahrhundert

Nutzungskonzeption	142	Peter Dietz Nutzungskonzeptionen und die Förderung und Pflege des kulturellen Erbes in Sachsen
Geschichte	151	Peter Wunderwald Kaiser Napoleon I. auf Schloss Nossen
Museologie und Ausstellung	156	Alexander Klein Echtheit und Exponat Die neue Aktualität des Originalen, Authentischen und Auratischen
	161	Simona Schellenberger »Unterwegs« – Zwei spätmittelalterliche Marienbilder in verschiedenen Präsentationszusammenhängen Zu Ausstellungen im Palais des Großen Gartens und in der Albrechtsburg
	<b>173</b>	<b>Berichte 2003</b>
	174	Heike Hackel/Gudrun Freudenberg Personal/Haushalt
	176	Mathias Tegtmeyer Recht/Liegenschaften/Organisation/EDV
	180	Peter Dietz Bau
	186	Roland Puppe Gärten
	188	Hendrik Bärnighausen Museen
	194	Ines Baumann Marketing/Presse/Öffentlichkeitsarbeit
	<b>201</b>	<b>Stiftung »Fürst-Pückler-Park Bad Muskau«, Bericht 2003</b>
	202	Cornelia Wenzel Stiftung »Fürst-Pückler-Park Bad Muskau«
	<b>207</b>	<b>Anhang</b>
	209	Publikationen 1993 – 2004
	214	Autorenverzeichnis
	215	Abbildungsverzeichnis
	216	Impressum

## BAUHISTORISCHE UNTERSUCHUNGEN IN DER EHEMALIGEN VORBURG DER BURG MILDENSTEIN/LEISNIG

Die vergangenen zehn Jahre erbrachten durch systematische wissenschaftliche Forschungen wesentliche Erkenntnisse zur Baugeschichte der Burg Mildenstein/Leisnig. Zahlreiche Publikationen berichteten bereits von deren Teilergebnissen.<sup>1</sup> Im Zuge der noch andauernden Komplettsanierung fanden und finden vor und während der Baumaßnahmen umfangreiche Untersuchungen am Bauwerk statt, parallel begleitet durch archivalische Forschungen zu Inventaren, zur historischen Bautätigkeit und zu Instandhaltungen seit dem 14. Jahrhundert. Durch diese Aktivitäten neu ins Licht gerückt, trugen gleichzeitig mediävistische und kunsthistorische Abhandlungen bei, die historische Stellung der ehemaligen Reichsburg hervorzuheben und angemessen aufzuwerten.<sup>2</sup> In zwei Kolloquien 1995 und 2001 konnte daraufhin der jeweils aktuelle Forschungsstand durch die beteiligten Wissenschaftler präsentiert und diskutiert werden.<sup>3</sup> Mittlerweile sind weitere Forschungsergebnisse hinzugekommen. Mit Ausnahme des runden mittelalterlichen Turmes waren die baulichen Zeugnisse des so genannten Burglehns bislang kaum untersucht. Der erreichte Forschungsstand der vergangenen drei Jahre soll im Folgenden dargestellt werden (Abb. 1).

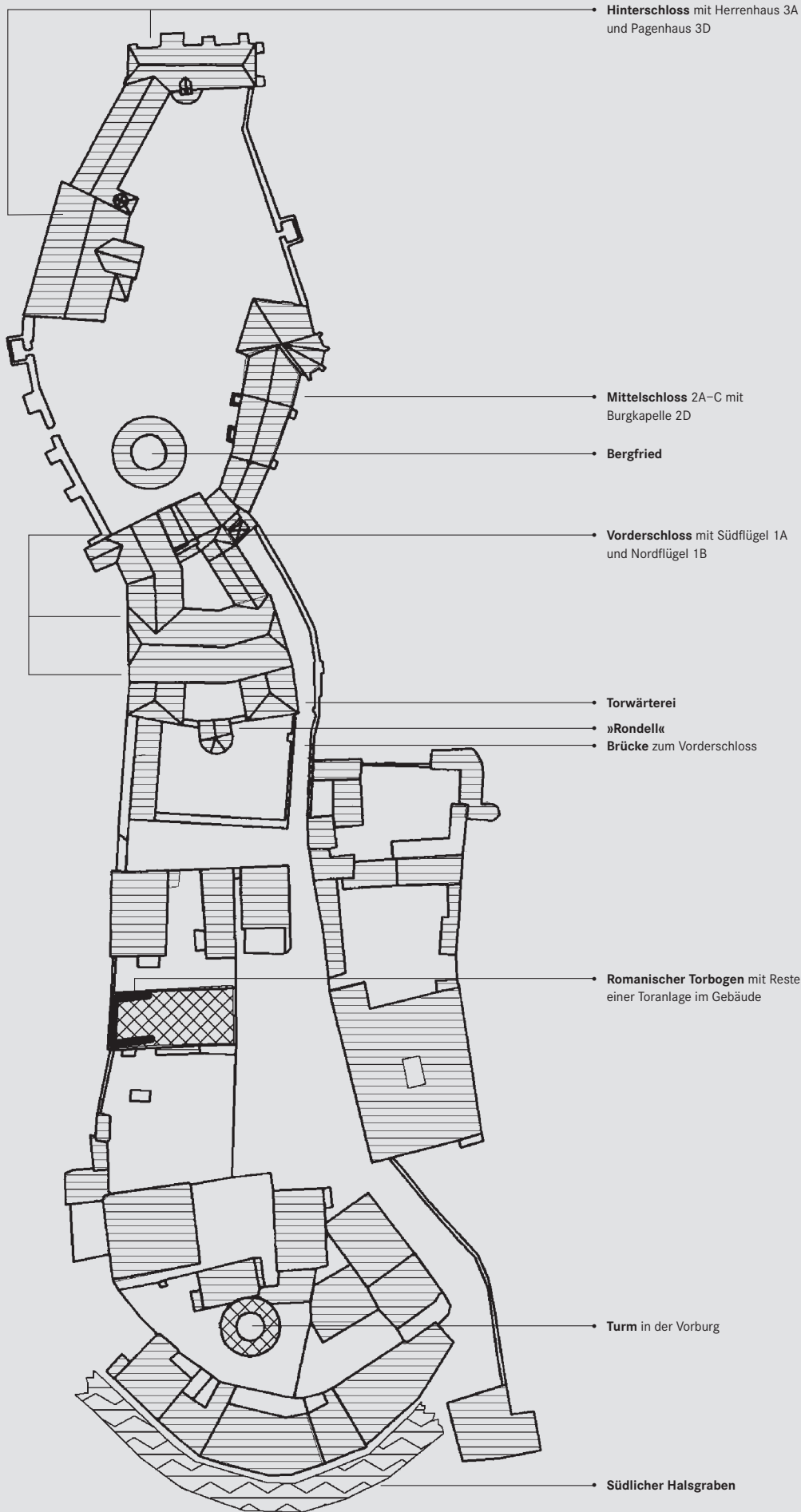
Das heute Burglehn genannte Areal war spätestens seit staufischer Zeit vermutlich Vorburg der 1158 wieder zur Reichsburg erhobenen Burgstelle Leisnig.<sup>4</sup> Sie erstreckte sich vom südlichen Halsgraben auf einer Länge von ca. 130 m und mit einer Breite von 40 m – 50 m bis an einen nunmehr weitgehend verfüllten, aber noch sichtbaren Abschnittsgraben, über den die 1722 in Stein neu errichtete Schlossbrücke führt. Bis Ende des 16. Jahrhunderts wird die ehemalige Vorburg noch als vorderer Schlosshof bezeichnet. Die Zunahme der Schriftlichkeit lässt aber schon seit der Mitte des 15. Jahrhunderts vorsichtige Rückschlüsse auf seine Binnengliederung, die rechtliche Stellung einiger Bereiche, die bauliche Entwicklung und deren eventuell überkommener Relikte zu. Hier sind auch die Sitze einiger Burgmannen zu suchen. Eine namentliche Zusammenstellung der Leisniger Burgmannschaft seit dem 12. Jahrhundert bedarf jedoch einer gesonderten Untersuchung. Nach flüchtigem Überblick erscheint sie außerordentlich zahlreich und konstant.<sup>5</sup> Im Rahmen dieses Beitrages sollen aber die Burglehn im Vordergrund stehen, deren Vergabe wohl an eine hervorgehobene Stellung unter den Burgmannen zu binden

war. Im Jahr 1548 werden im Amtserbbuch ausschließlich zwei vergebene Burglehn (u. a.) als Immobilien im vorderen Schlosshof genannt.<sup>6</sup> Es darf angenommen werden, dass es ebenfalls in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts nicht mehr gewesen waren, möglicherweise auch davor die einzigen. Damit erschließen sich für Leisnig allerdings zwei Möglichkeiten. Wenn es frühe Burglehn gab (vor dem 14. Jahrhundert), dann war dies die Ausnahme und an eine besondere Stellung innerhalb der Burgmannschaft geknüpft. Damit verbunden war die Notwendigkeit bzw. Pflicht einer ständigen Präsenz auf der Burg. Dafür erhielten die Lehnsnehmer einen angemessenen Wohnsitz mit Grundstück in der Vorburg, Zins-einkünfte sowie Rechte, wie niedere Jagd oder Fischerei. Dem entgegen steht, dass die Leisniger Burglehn erst spät in den Schriftquellen erscheinen. Es ist nicht ganz auszuschließen, dass sie auch erst in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts oder gar erst im 15. Jahrhundert von den Markgrafen bzw. Kurfürsten vergeben wurden. Nach den Kampfhandlungen von 1365 und der Übernahme von Leisnig durch die Wettiner könnten diese versucht haben, der sich auflösenden Burgmannschaft der Burggrafen und dem damit verbundenen Stabilitätsverlust des Militärstandortes entgegenzuwirken. Mit der Belehnung waren Anreize verbunden, wie gewisse wirtschaftliche und persönliche Sicherheit, Reputation oder (und?) ein Amt.

Es soll im Folgenden untersucht werden, welche älteren baulichen Spuren erhalten geblieben sind, um die Burglehn näher lokalisieren zu können.

Das hier zuerst behandelte Grundstück ist das im südöstlichsten Bereich der Vorburg, ca. 13 a groß. Darauf stehen heute ein barockes Wohnhaus sowie der runde Turm der Vorburg.

In den Jahren 1451/53 tritt Balthasar von Arras, Kammermeister<sup>7</sup> und 1453 – 1455 Vogt in Leisnig,<sup>8</sup> als Besitzer des Burglehns am Bollwerk auf.<sup>9</sup> Dass es sich bei diesem Burglehn um das Grundstück unmittelbar hinter dem südlichen Halsgraben mit dem runden Turm handelt, daran besteht kein Zweifel (s. u.). Der Stammort der Familie von Arras ist vor der Mitte des 12. Jahrhunderts wohl im Moselgebiet zu suchen. Im Zuge der Ostsiedlung hatte sich dann ein Zweig südlich von Geringswalde an der Kolonisation beteiligt, 1231 sind sie dort nachgewiesen.<sup>10</sup> Ihr Stand als Reichsministeriale ist fraglich, aber



0 10 50 m

Abb. 1 Grundriss der Burg Mildenstein/Leisnig mit Burglehn mit den neu untersuchten Bereichen (Kreuzschraffur).

-  Gebäude
-  Südlicher Halsgraben
-  Toranlage, 2003
-  In diesem Beitrag vorgestellte Gebäude und Befunde





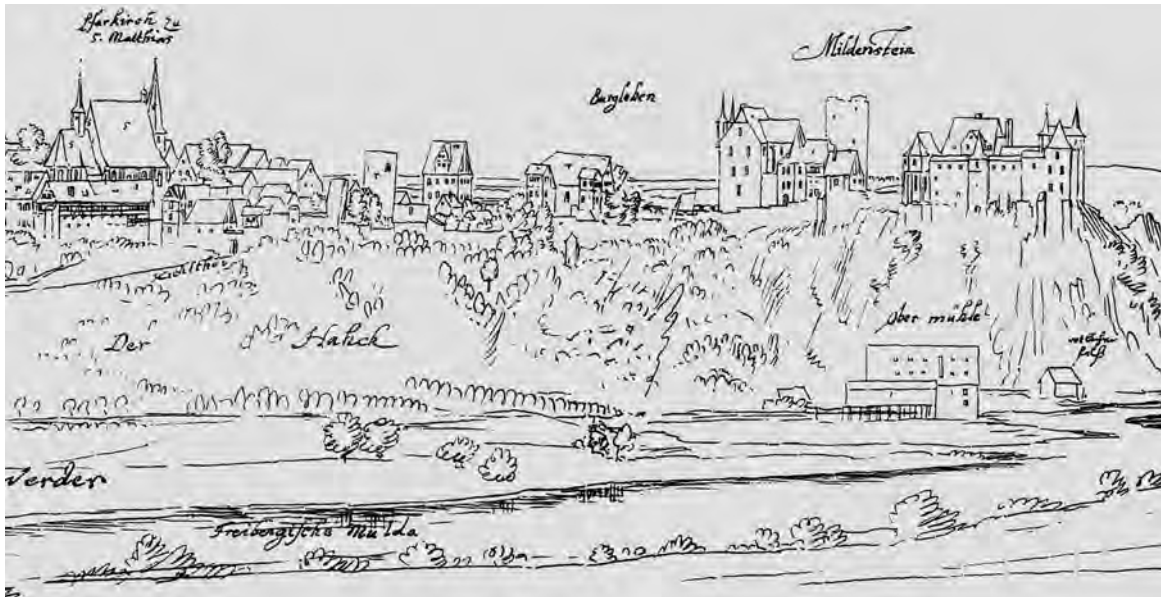


Abb. 3  
Ansicht der Stadt Leisnig  
von Osten (Ausschnitt),  
Wilhelm Dilich, 1629.

bei dem Wohnhaus um die alte Vogtei bis 1452 handeln könnte (1452 wird im hinteren Schlosshof eine neue gebaut<sup>24</sup>), ist unwahrscheinlich, denn – wenn auch erst 150 Jahre später – wird deutlich zwischen alter Vogtei und dem Burglehnhaus unterschieden.<sup>25</sup> Somit bleibt als einziges authentisches Zeugnis der Bebauung dieses Burglehns der runde Turm der ehemaligen Vorburg. Er steht in enger räumlicher Beziehung zum südlichen Halsgraben der Burg Leisnig, welcher halbkreisförmig und nahezu radial um den Turm verlief. Die Lage des Grabens gilt als gesichert<sup>26</sup> (Abb. 4).

Der Turm wurde in den Jahren 2002/03 baulich gesichert.<sup>27</sup> Noch rechtzeitig vor der notwendigen Sanierungsmaßnahme konnten in den Jahren 2000–2002 wichtige Befunde des über die Jahrhunderte überkommenen Zustandes dokumentiert werden. Die Ergebnisse wurden durch Gerhard Billig auf dem 2. Mildensteiner Kolloquium im Jahre 2001 vorgestellt und werden in seinem Beitrag »Der Turm in der Vorburg von Leisnig« ausführlich dargelegt.<sup>28</sup> Folgende Ergebnisse und Rückschlüsse seien hier zusammengefasst und durch weitere Befundungen der Autoren ergänzt:

Aufgehendes Mauerwerk ist bis in eine Höhe von 16,50 m über dem einzig sichtbaren äußeren Fundamentrücksprung auf heutigem Oberflächenniveau erhalten. In Höhe des heutigen Einganges beträgt der Außendurchmesser 10,95 m, der Innendurchmesser 3,75 m und die Mauerstärke 3,60 m. Es ist anzunehmen, dass sich das Innenmaß bis auf die Höhe des zwei Meter tiefer liegenden Fundamentrücksprungs nicht wesentlich ändert.<sup>29</sup> Ein Materialwechsel von örtlich anstehendem Rhyolith im Unterbau zu Ziegeln liegt bei 4,75 m über dem Rücksprung. Er ist in Schalenbauweise ausgeführt. Äußere und innere Schale des Unterbaues bilden Rhyolith-Quader, deren Größe in ihren horizontal angelegten Lagen willkürlich wechseln. Die Quader sind zum Teil wenig in Form gebracht, so dass es schwer fällt, sie überhaupt als Quader anzusprechen. Zwischen den Schalen befindet sich regellos Füllmauerwerk aus Rhyolith-Bruchsteinen in Kalkmörtel.

Die sandig-porösen und wenig widerständigen Ziegel des Oberbaues sind auf Sicht in der Regel in Läufer-Binder-Formation gesetzt – dazwischen bietet die Füllung ein Bild völliger Unregelmäßigkeit.

Die Mauerkrone ist auf der Südostseite stark eingerissen. An der Westseite ist ebenerdig ein Zugang eingebrochen, der sich zeitlich zwischen dem Ende des 17. Jahrhunderts und dem Ende des 19. Jahrhunderts einordnen lässt.

Der Hocheingang hat sich zweifelsfrei im Bereich des sich an der Nordseite befindenden großen ausgebrochenen Loches befunden. Da sowohl das ursprüngliche mittelalterliche Hofniveau als auch die Lage des Eingangs im großen Ausbruch nicht ermittelbar sind, ist lediglich festzustellen, dass die Eingangshöhe zwischen 5 m und 8 m über der alten Oberfläche gelegen hat. An der äußeren



Abb. 4  
Turm im Burglehn  
vor der Sanierung, Ansicht  
von Westen, 1999.

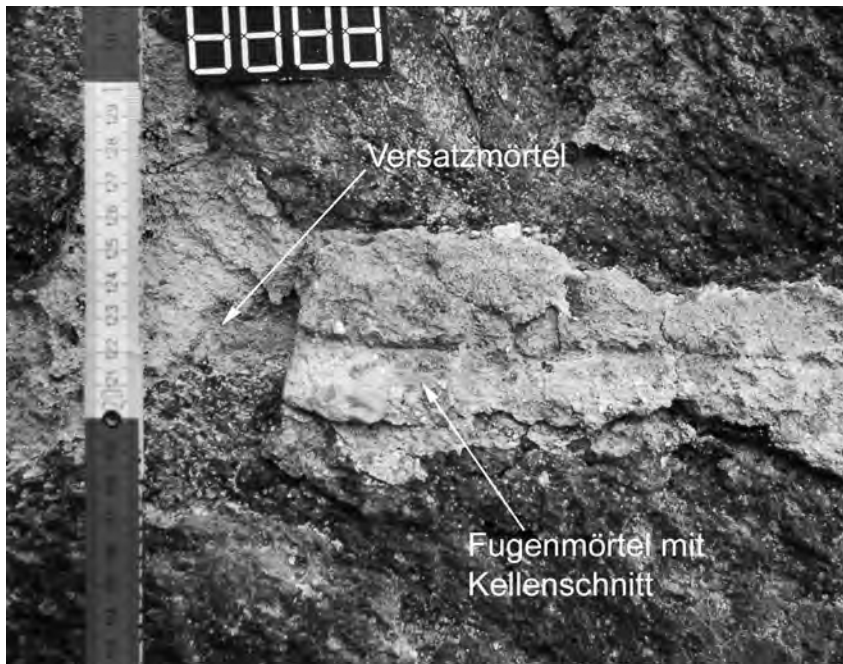


Abb. 5  
Turm im Burglehn vor der Sanierung, 1999. Versatz- und darüber liegender Fugenmörtel mit Kellenschnitt (pietra rasa).

Sockelzone konnte – wie auch in der Tordurchfahrt und am Bergfried des hinteren Schlosshofes<sup>30</sup> – Fugenritzung (pietra rasa) dokumentiert werden (Abb. 5). Sie hatte sich an der Ostseite, durch neuzeitliche Anbauten und nochmaligen Überputz vor der Witterung geschützt, in geringen Resten erhalten. Im Unterschied zu den anderen pietra-rasa-Befunden der Burg wurde hier nicht der beim Setzen der Mauersteine herausquellende Versatzmörtel geglättet und mit Ritzung versehen, sondern nachträglich ein Fugenmörtel mit Kellenschnitt aufgebracht, der sich qualitativ vom Versatzmörtel deutlich unterscheidet. Diese aufwendige Kaschierung lässt die Absicht erkennen, dass der Bauherr sich des Mankos eines wenig repräsentativen Mauerwerks (im Gegensatz zum Bergfried im hinteren Schlosshof) bewusst war und es somit optisch aufwerten wollte.

Einen neuen Befund erbrachten jüngste Untersuchungen. Von einem südlich des Turmes befindlichen Grundstück geht ebenerdig ein Gang in das durch die innere Zwingermauer gehaltene erhöhte Gelände um den Turm in nördliche Richtung ab.<sup>31</sup> Der Gang ist durchschnittlich 1,85 m hoch, zwischen 1 und 2 m breit und endet nach ca. 8 m plump mitten im südlichen Fundamentbereich des Turmes. Dort jedoch sind die Schichtungen des Grundmauerwerks des Turmes, das vertikal große Qualitätsunterschiede aufweist, gut ablesbar. Mit zunehmender Höhe wächst der Kalkmörtel- und Bruchsteinanteil. Die unterste Schicht weist im Vergleich stark lehmhaltiges Bindemittel mit weniger dicht liegendem Rhyolith-Bruch auf. Es scheint zudem, dass man bei dem Durchbruch des Ganges in das Fundament des Turmes auf äußeres quaderähnliches Schalenmauerwerk gestoßen war, denn flankierende Reste sind ansatzweise sichtbar. Zumindest unterscheidet sich der Versatz deutlich vom regellosen Füllmauerwerk. Dies könnte aber bedeuten – abweichend von dem Befund G. Billigs an der Nordseite<sup>32</sup> –, dass das umgebende Gelände an der Süd- und Südwestseite des Turmes zu seiner Erbauungszeit

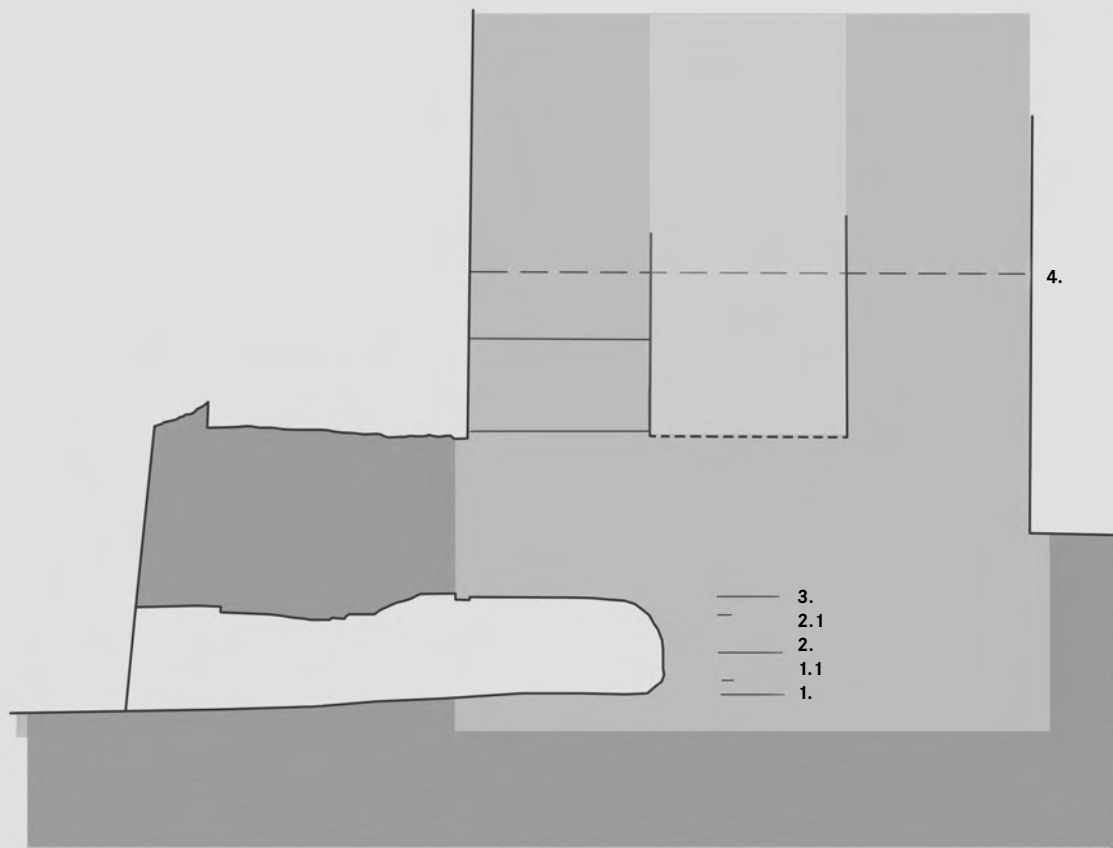
um bis zu 2 m niedriger war als gegenüber an der Nordseite und man deshalb die äußere Schale weiter nach unten ausführen musste. Demnach wäre der Turm in einer gewissen Hanglage erbaut worden. Über die Motivation der Unterminierung sowie deren Zeitstellung kann derzeit noch keine Aussage getroffen werden, denn 1589 sind solche Gänge nur Gerücht.<sup>33</sup> Sicher ist nur, dass der Hohlraum nicht mit dem Bau des Turmes entstand (Abb. 6).

Die Bauzeit des Turmes, der in seinem Habitus dem Bergfried im hinteren Schlosshof stark ähnelt, ist in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, nach G. Billig um 1230 zu vermuten.

G. Billig stellt in seinem Beitrag beide Türme auf Grund von gravierenden qualitativen Unterschieden in der Bauausführung als »Werkkomplexe unterschiedlicher Generationen, ..., die damit auch einen Zeitunterschied nahelegen« dar.<sup>34</sup>

Dass der Turm im Burglehn dem Turm auf dem hinteren Schlosshof (s. u.) zeitlich nachzuordnen ist, wird von einer weiteren Erkenntnis gestärkt: Seine exakte Maßhaltigkeit in Erdbodenhöhe im Verhältnis 0,83:1. Er ist demnach maßlich und zu großen Teilen gestalterisch ein verkleinertes Abbild des Bergfriedes auf dem hinteren Schlosshof. Verglichen wurden die Maße von Außen-, Innendurchmesser und Mauerstärke. Es ergab sich lediglich eine durchschnittliche Abweichung von zu vernachlässigenden rund + 1,0%. Zur Veranschaulichung: Die Außendurchmesser (10,95 m/13,20 m) weichen im Verhältnis (und im Idealfall zweier absolut kreisförmiger Grundrisse) um 0,03 m voneinander ab, die Innendurchmesser (3,75 m/4,60 m) um 0,06 m und die Mauerstärken (3,60 m/4,30 m) um 0,04 m. Hier können allein Messfehler – heute wie damals – als Ursache gewertet werden. Es besteht kein Zweifel daran, dass die Erbauer des Turmes in der damaligen Vorbürg sich den Turm der Kernburg zum Vorbild nahmen und ihn im Verhältnis von rund 4:5 kopierten. Die Vorbildwirkung wird schon gestalterisch durch die steinerne Sockelzone mit der Illusion von regelmäßigen Baufugen sowie die Verwendung des Ziegels im Oberbau augenfällig. Da die erbaungszeitliche Erdoberfläche bislang nicht fassbar ist, jedoch der wahrscheinliche Schalenmauerwerk-Befund im oben erwähnten Gang an der Südseite Aufschluss gibt, wie weit die Sockelzone von Süden (und Westen?) her möglicherweise sichtbar war, wäre selbst bei der Höhe der Sockelzone das Maßverhältnis von 4:5 wieder gegeben. Dies träfe möglicherweise auch für die Höhe des Hocheingangs zu, was sich aber leider auf Grund des zu großen Ausbruchs in diesem Bereich nicht mehr nachweisen lässt. Die Untersuchung der Maßverhältnisse mit dem Ergebnis der verkleinerten Kopie stützt damit G. Billigs Ergebnis, den Turm der Vorbürg als den jüngeren von beiden anzusehen.

Das zweite lokalisierte Burglehn liegt unmittelbar nördlich anschließend vom ersten in der westlichen ehemaligen Vorbürg und ist mit ca. 13 a gleich groß dem voran beschriebenen. Auf dem Areal befinden sich heute ein Garten sowie zwei zweigeschossige langrechteckige Häuser aus dem 19. Jahrhundert.



- 4.**  
Wechsel zwischen  
Quadermauerwerk  
und Ziegelmauerwerk
- 3.**  
Höhe Gang ca. 1,85 m
- 2.1.**  
Trennschicht
- 2.**  
Trennschicht (ca. 80 cm)
- 1.1.**  
Trennschicht  
nur teilweise erkennbar
- 1.**  
Fussbodenniveau 0.00  
(Schieferplatten)

0 1 5m

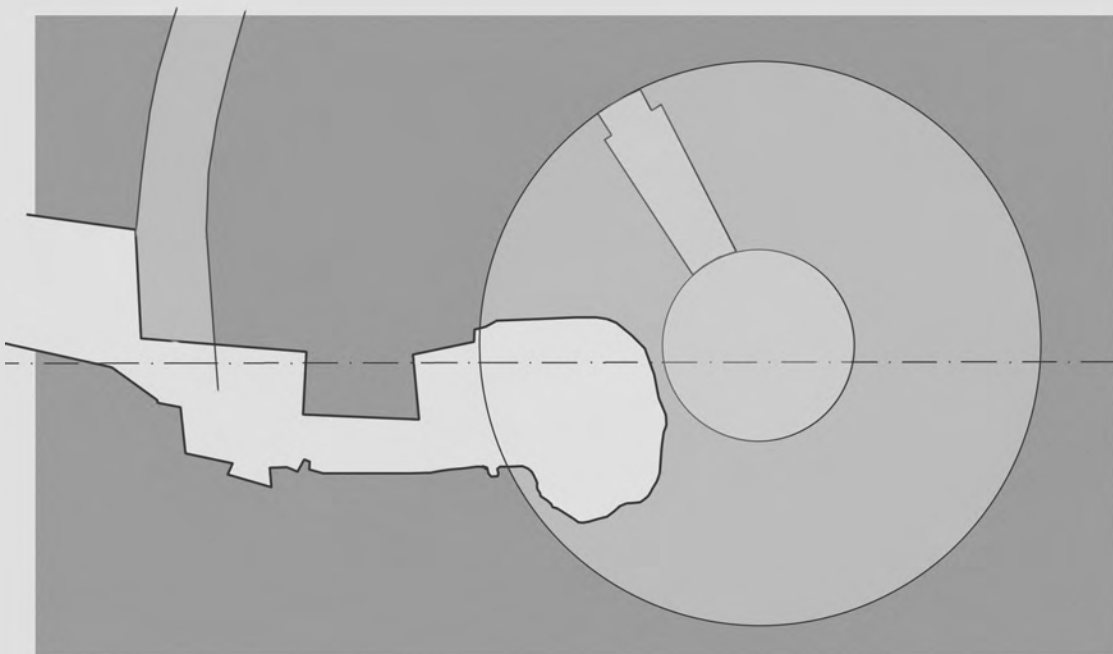


Abb. 6  
Schnittdarstellung  
des Turmes im Burglehn  
mit Gang unter den Turm  
in Auf- und Grundriss.



Abb. 7  
Innenansicht der Vermauerung des Torbogens mit alternerender Rot-Weiß-Bemalung mit schwarzen Doppelfugen, vermutlich 15. Jahrhundert.

Als Besitzer des Grundstücks erscheint erstmals im Jahr 1496 Nickel von Kötteritzsch im Rahmen einer Bauausgabe des Amtes.<sup>35</sup> Das Amt bezahlte, weil es auf dem von Kötteritzschen Haus einen Kornboden einrichtete.

Die Ersterwähnung dieser Familie fällt in das Jahr 1286, in dem Heinrich von Kötteritzsch als Zeuge in Colditz auftritt. 1299 zeugt dieser in einer von Burggraf Albert von Leisnig ausgestellten Urkunde als »militares«,<sup>36</sup> was einem niederen militärischen Rang entsprechen dürfte. Er wird dem Klientel der Herren von Colditz zugeordnet,<sup>37</sup> ein Wechsel zu den Leisniger Burggrafen im letzten Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts kann aber schon stattgefunden haben. Um 1400 gehören die Herren von Kötteritzsch sicher zur Lehnsmannschaft der Burggrafen von Leisnig.<sup>38</sup> Ihr Stammort ist Kötteritzsch nördlich von Colditz. Unklar bleibt, ob sie Reichsministeriale waren.<sup>39</sup> 1407 vertauscht Nitzsche von Kötteritzsch auf Sitten Zinsen.<sup>40</sup> Die Sittener selbst werden überhaupt nur einmal genannt – 1213 in einem Brief des Burggrafen Gerhard von Leisnig.<sup>41</sup> Bislang konnte nicht ermittelt werden, wann die von Kötteritzsch Sitten übernahmen. Wahrscheinlich geschah dies im 14. Jahrhundert, nachdem die Sittener in den Burgmannendienst der Burggrafen von Leisnig traten und ihren Sitz in die Burg Leisnig verlagerten.<sup>42</sup> Als Anlass der Übernahme können Verkauf, Erbfall oder Lehnsvergabe nach Aussterben der Sittener in Betracht gezogen werden. Offenbar muss das Gut bedeutungsvoll gewesen sein, die Kötteritzscher können es bis 1649 behaupten. An das Gut war die Dienstpflicht gebunden, wie bei denen von Arras auf Polkenberg, 2 Pferde zur Heerfahrt zu stellen.<sup>43</sup> So wird wahrscheinlich, dass die Herren von Kötteritzsch mit der Übernahme des Gutes Sitten auch die Dienstpflichten und das Burglehn (wenn schon vorhanden) inne haben. Nickel von Kötteritzsch wird 1488 mit Sitten (erneuert) und Kropzewitz belehnt.

1512 nehmen seine Söhne Hans und Sebastian ihr Erbe an, ließen sich belehnen und teilten es: Sebastian saß auf Sitten, Hans auf Kropzewitz. Damit verbunden ist wohl auch die formale Teilung des Burglehns in Leisnig, wie es in Kamprads Stadtplan 1753 auch noch dargestellt ist. Schließlich verkaufte August Friedrich von Kötteritzsch auf Kropzewitz das Gut im Jahr 1649 an Christian Gundermann, kurfürstlicher Kommissar im Leipziger Kreis.<sup>44</sup> Dem entsprechend erhielt er vom Kurfürsten 1650 nur das halbe Burglehn. Die andere Hälfte wurde an Rittmeister von Vittinghofen, mittlerweile Besitzer von Sitten, verlehnt. Die in Folge von Kriegshandlungen 1644 zerstörten Gebäude konnten aus finanziellen Gründen seitens von Vittinghofen gemeinschaftlich nicht aufgebaut werden. Der Sittener Teil blieb daraufhin brach, auf dem Kropzewitzer wurde 1662 ein neues Haus gebaut.<sup>45</sup>

Somit ergibt sich für die Praxis der (Burg-) Lehnsvergabe ein differenziertes Bild. Durch die späten Ersterwähnungen (ab der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts und verstärkt Nachrichten über Handlungen ab dem 16. Jahrhundert) wird allerdings erst Einblick in die Verhältnisse gewährt, als die alte Lehnsordnung im Begriff ist, sich aufzulösen. Einerseits scheint das Arrassche Burglehn noch an die Familie gebunden,<sup>46</sup> andererseits das Kötteritzscher an das Gut. Der Prozess der Bindung von Dienstpflichten an das Gut<sup>47</sup> lässt sich bei den von Arrassen leider nicht weiterverfolgen, da sie das Burglehn schon 1570 aufgaben. Wie oben erwähnt, sind Mitte des 16. Jahrhunderts die beiden Burglehn die einzigen. Sie waren aber auch flächenmäßig gleich groß ausgestattet. Für die Zusammenlegung von kleineren Lehn oder Burgmannensitzen zu Gunsten der beiden überlieferten Burglehn fehlen jegliche Hinweise. Weitere Burglehn erscheinen unwahrscheinlich, da alle Erwähnungen sich auf die zwei bekannten (wenn z. T. auch indirekt) beziehen lassen.

Bei dem Kötteritzscher Burglehn ist davon auszugehen, dass es bis ins beginnende 16. Jahrhundert noch in einer Hand war und auf dem Areal nur ein Wohngebäude stand. Ferner befand sich dort 1452 (und vor 1436<sup>48</sup>) ein Kornhaus, genutzt durch das Amt. Dieses wurde nach der Einrichtung von Schüttdöden im Vorderschloss als solches aufgegeben. Die Bausachen geben fortan mehrfach Reparaturen an einer Heuscheune an. 1511 wird eine umfangreiche Sanierung der »... heuschewn aufm vorschloss ...« vorgenommen.<sup>49</sup> Mit der familieninternen Teilung des Burglehns 1512 ist vermutlich das zweite turmartige Haus entstanden, das östlich vor das Speichergebäude gestellt wurde.<sup>50</sup> Die Dilich-Zeichnung von 1629 gibt diese Situation noch sehr genau wieder. Der Speicher bei Dilich stellt möglicherweise das damals reparierte und seit 1452 als Heuscheune genutzte Gebäude dar. J. Kunze stellt nach seinen Untersuchungen fest, dass die Leisniger Vögte des 15. Jahrhunderts sehr umsichtig durch Reparaturen den Verfall an den Gebäuden zu verhindern suchten.<sup>51</sup> Es kann daher sein, dass sich der bei Dilich abgebildete Gebäudekomplex noch so darstellt, wie er sich wenig nach 1512 entwickelt hatte und das Speichergebäude sogar das am Dach reparierte Kornhaus von 1436 ist. 1662 wird ein Wohnhaus auf dem Kropzewitzer Teil errichtet, der Teil Sitten bleibt Garten.



Abb. 8  
Vermauerter Torbogen  
in der Westfassade  
des Hauses Burglehn 9,  
2003.

Nach 1842, aber wohl noch im 19. Jahrhundert wird das Haus gestalterisch verändert. 1830/40 wird das nordöstlichste Haus an Stelle einer alten Linde errichtet.<sup>52</sup> Der Platz muss demnach längere Zeit unbebaut gewesen sein. An beiden Gebäuden wurden Bauuntersuchungen durchgeführt. Das nordöstliche Haus integriert, wie erwartet, keine ältere Bausubstanz.

Das Ost-West-ausgerichtete zweigeschossige Wohnhaus (Burglehn 9) ist in seiner baulichen Hülle seit dem Umbau in der Mitte/2. Hälfte des 19. Jahrhundert nahezu unverändert. Es konnte bisher nur sondierend untersucht werden.<sup>53</sup> Im Wesentlichen nimmt es den Grundriss des Neubaus von 1662 auf. Original erhalten ist eine wenig aufwendig farbig gefasste Holzdecke in einem großen, nahezu quadratischen Raum im östlichen Erdgeschoss. Im westlichen Erdgeschoss befinden sich zwei kleinere Räume sowie, vom südwestlichen Raum aus zugänglich, ein bereits 1662 vorhandener Kellerraum. Den Zugang zur Kellertreppe bildet eine sekundäre Tür in einer sekundären Wand. Die seitlichen Türgewände sind gotisch. Darauf sitzt ein profilierter und farbig gefasster Rundbogen mit der Jahreszahl 1662. Der repräsentative Charakter des Bogens lässt vermuten, dass er ursprünglich am Eingangportal des Hauses verbaut war und im Zuge des Umbaus im 19. Jahrhundert hier wieder verwendet wurde. Mit dem nachträglichen Einbau eines Gewölbes (vermutlich 1662) wurde möglicherweise auch das ursprüngliche Deckenniveau verändert (Abb. 9). Der nach Osten hin schwach konische Kellerraum (6,30 m × 4,10/3,80 m) muss als Teil einer ehemaligen Torhalle (oder eines Torzwingers) angesprochen werden. Bis zum renaissancezeitlichen Gewölbeansatz sind die längsseitigen Wände (Schenkelmauern des Tores) in durchgehendem Schichtenverband aus sehr regelmäßig behauenen, geflächten und partiell scheinbar gekrönelten Braun-

kohlenquarziten mit teilweise Randschlag gesetzt. Ihre Größen schwanken zwischen 0,4 und 0,6 m × 0,3 und 0,5 m. Fugenritzung ist nicht feststellbar. Versatz- und ebenso z.T. Fugenmörtel sind glatt verstrichen. Die Schenkelmauern sind bis in das erste Obergeschoss des Gebäudes z.T. bis in eine Höhe von ca. 5,50 m vorhanden. Das Eingangsportal selbst ist auch noch komplett erhalten. Dieses ist vermauert und bündig in die heutige Mauer der ehemaligen Vorburg respektive der westlichen Außenwand des Renaissancehauses integriert (Abb. 8). Die Vermauerung, die gleichzeitig den Westabschluss des Kellers bildet, ist spätestens im 15. Jahrhundert geschehen. Ein schmales gotisches und rechtsseitig später erweitertes Fenster mit teilweise gut erhaltener alternierender Rot-Weiß-Bemalung mit schwarzen Doppelfugen gibt damit den terminus ante quem für die Benutzung des Tores vor (Abb. 7). Das Portalgewände besteht, wie die Quader des Torinnenraumes, aus akkurat behauenen, gekrönelten und geflächten Werksteinen aus Braunkohlenquarzit auf Pressfuge gesetzt. Über eine eventuelle Fugen- und Farbgestaltung sind derzeit noch keine Aussagen möglich. Hier stehen Untersuchungen noch aus. Es ist aber wahrscheinlich, dass – bedingt durch die ungeschützte Lage an der Westseite – ehemals vorhandene Befunde bereits der Witterung zum Opfer gefallen sind. Das Tor ist außen bis zum Bogenansatz durch neuzeitliche Auffüllungen verdeckt. Seine Durchgangsbreite beträgt 3,30 m, der Radius des Portalbogens 1,65 m, die lichte Höhe ca. 4,5 m bis 5 m. Auch hier wird erst die restauratorische Untersuchung an der Kellerinnenwand (Innengewände noch durch partiellen Deckeneinbau des 20. Jahrhunderts mit Überputzung verdeckt) genaueren Aufschluss liefern können.

Die Schenkelmauern der Toranlage sind 8,5 m lang (die südliche in voller Länge erhalten, die nördliche nach



Abb. 9  
Sekundärer Gewölbeansatz  
an der nördlichen Schenkel-  
mauer des Torbaues, 2003.

6 m abgebrochen) und haben eine Schale aus Braunkohlenquarzit-Quadern (s. o.) mit Rhyolith-Bruch in Kalkmörtel als Füllung (analog des Bergfriedes auf dem hinteren Schlosshof). Sie verzüngen sich zum Burginnenraum auf 2,1 m, die Mauerstärke am Tor selbst konnte noch nicht ermittelt werden. Ihr Verlauf ist nicht parallel zueinander, denn der Abstand verringert sich von 4,10 m am Portal auf errechnete 3,7 m an ihrem mit sauberer Eckquaderung versehenen nicht zum Innenraum eingezogenem Ende. Ein Kammertor ist damit auszuschließen. Aufgrund der Mauerstärke der Schenkelmauern erscheint ein Torturm möglich.<sup>54</sup> Der gesamte Torbau hatte die Außenmaße von ca. 9 m (8 m<sup>55</sup>) × 9 m. Der Grundriss war asymmetrisch schwach trapezförmlich, die Schenkelmauern der Tordurchfahrt wahrscheinlich so angelegt, dass der Wegeverlauf (parallel der Ringmauer aus Richtung heutiger Stadt) in einem leicht stumpfen Winkel abknickte, während die Portalfront bündig dem Verlauf der heute sich darstellenden Ringmauer folgte. Vermutlich trat der gesamte Torbau mauerbündig hinter die Ringmauer.<sup>56</sup>

Das Portal ist in regelmäßiges Schichtenmauerwerk aus großen Quaderblöcken aus Braunkohlenquarzit und regionalem Rhyolith primär eingebunden. Mit zunehmender Höhe und Entfernung vom Portal dominieren kleiner werdende Rhyolith-Quader. Diese bleiben aber zunächst im Schichtenverband, bis jüngere Umbauten und Reparaturen in den Mauerverband drängen und das Bild gegenwärtig noch verunklaren.<sup>57</sup> Die Dilich-Zeichnung zeigt 1629 im Bereich des neu aufgefundenen und bislang unbekanntes Torbaues die vollständige Überbauung durch ein Speichergebäude mit den beiden davor stehenden turmartigen Burglehn-Häusern, vermutlich derer von Kötteritzsch auf Sitten und Kropitz. Die

a. a. O. versuchte Herleitung legt nahe, dass das bei Dilich abgebildete Speichergebäude auf dem von Kötteritzsch'schen Burglehn mit dem vor 1436 erbauten Kornhaus durchaus identisch sein kann. Nickel von Kötteritzsch wohnte ab 1496 quasi unter einem Kornboden<sup>58</sup> und die Einrichtung dessen könnte das zum Speicher hin erweiterte Dach sein. Die Maßanalyse (Kataster – Dilich<sup>59</sup>) lässt eindeutig darauf schließen, dass sich der oben beschriebene Torbau genau in der südlichen (bei Dilich linken) Hälfte des Speichers befunden hat. Da lt. Dilichs Zeichnung der Gebäudegrundriss in der Tiefe nicht nur die 6–7 m Breite des Zwingers haben kann und nichts darauf hindeutet, dass der Speicher den Zwinger mit überbaut hat, muss er innerhalb der Ringmauer gestanden und demzufolge das ehemalige Torgebäude integriert haben. Lt. Dilichs Zeichnung dürfte die Westfassade des Speichers auf die Ringmauer aufgesetzt sein. Möglich, dass das Torgebäude erst beim Bau des Speichers geschleift worden ist – im Erdgeschoss verblieb jedenfalls der mittlerweile an seiner Westseite vermauerte Torraum –, vorgegeben durch die in das Gebäude hoch ragenden Schenkelmauern. Den Autoren ist kein Kornspeicher bekannt, der mit seiner Errichtung oder (noch in Funktion) nachträglich vergleichbare aufwendige Innengestaltung, hier in Form von Wandmalerei, erhalten hätte. Daraus folgt, dass die Zusetzung des Tores, aber auch die Bemalung, vor 1436 geschehen sein muss. Die Fenstergestaltung entspricht eher dem ästhetischen Anspruch eines anderweitig genutzten (Wohn-?) Raumes. Es liegt damit die Vermutung nahe, dass die Herren von Kötteritzsch die ehemalige Toranlage in Teilen unbestimmte Zeit vor 1436 mit in ihr Burglehnhaus integriert hatten und dass damit der Raum zwischen den Schenkelmauern eine Decke (wenn nicht vorher schon vorhanden) erhalten haben muss. Aus stilistischen Gründen kann die das Fenster flankierende Malerei derzeit nicht vor dem 15. Jahrhundert angesetzt werden.

Mit dem sicheren, aber noch nicht vollständig untersuchten Befund einer Toranlage in der nordwestlichen ehemaligen Vorburg der Burg Mildenstein/Leisnig und dem erheblichen Erkenntniszuwachs über den runden Turm im südlichen Abschnitt ergeben sich neue und grundsätzliche Fragen in Bezug auf die Binnengliederung der gesamten Burganlage bis zum 15. Jahrhundert. Es erscheint nahe liegend, den Torbau in enger Verbindung mit der Errichtung des Bergfriedes im hinteren Schlosshof und damit in einen zeitlich-fortifikatorischen und gestalterischen Zusammenhang zu stellen. Die Formsprache des Portals, verwendetes Material sowie Ver- und Werktechnik zeigen typisch romanische Merkmale und verweisen auf eine Erbauung deutlich vor dem 2. Drittel des 13. Jahrhunderts.<sup>60</sup> Es ist bereits absehbar, dass die fortdauernde bauhistorische Untersuchung weiteren Aufschluss über die Gestalt und Funktionsweise der Toranlage erbringen und somit als ein neues wichtiges Bauteil der ehemals bedeutenden Reichsburg Leisnig verstärkte Aufmerksamkeit erlangen wird.

## Anmerkungen

- 1 Wieczorek, Christine: Burg Mildenstein zu Leisnig, Kr. Döbeln – Ergebnisse einer archäologischen Untersuchung, in: Jahrbuch der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten in Sachsen (in Folge: JbSBG) 1994 (1996), S. 220–226; Dies. (ohne Zuwachs): Ergebnisse der archäologischen Untersuchung an der Burg Leisnig, in: Burgenforschung aus Sachsen (in Folge: BAS) 8 (1996), S. 63–69; Ebenda, Schaez, Christian und Bönsch, Donatus: Beiträge zur Entwicklungsgeschichte der Burg Mildenstein – Ergebnisse der bauhistorischen Untersuchung an der Steinbrücke, S. 76–80; ebenda, Pfefferkorn, Wilfried: Buckelquader. Form – Verbreitung – Datierung, S. 113–133; Gräßler, Ingolf: Der Bergfried der Burg Mildenstein/Leisnig, in: JbSBG 1996 (1998), S. 204–212; Billig, Gerhard und Gräßler, Ingolf: Der Bergfried der Burg Leisnig, in: Historische Bauforschung in Sachsen, Arbeitsheft 4 des Landesamtes für Denkmalpflege Sachsen, Dresden 2000, S. 59–68; Schmidt, Thomas: Weitere Ergebnisse der bauchologisch-restauratorischen Untersuchungen in der Burg Mildenstein in Leisnig, in: JbSBG 1999 (2001), S. 10–18.
- 2 Kobuch, Manfred: Leisnig im Tafelgüterverzeichnis des Römischen Königs, in: Neues Archiv f. sächsische Geschichte (in Folge: NASG), 64 (1993), Weimar 1994, S. 29–52; Ders.: Leisnig im Hochmittelalter, in: BAS 8 (1996), S. 11–32; ebenda, Billig, Gerhard: Zur topographischen Situation der Burg Leisnig in staufischer Zeit. S. 33–45; ebenda, Greiner, Steffen: Ursprung und Planung der Burg Leisnig, S. 46–62; ebenda., Voigt, Heinz-Joachim: Wiprecht von Groitzsch und Leisnig – Thesen, S. 70–75; Finger, Birgit: Burg- und Schlosskapellen der Spätgotik in Obersachsen, ungedr. Magisterarbeit an der TU Dresden, 1996, S. 89–93; Magirus, Heinrich: Markgraf Wilhelm als Bauherr, in: Landesgeschichte als Herausforderung und Programm (= Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte 15), Stuttgart 1997, S. 123–156; Baudisch, Susanne: Wettiner als Bauherren auf Leisnig, in: JbSBG 1997 (1999), S. 195–205.
- 3 In Folge des 1. Mildensteiner Kolloquiums 1995 entstand ein Protokollband, der in der Reihe BAS der Deutschen Burgenvereinigung e.V., Landesgruppe Sachsen als Bd. 8 (1996) erschienen ist. Kurzbericht zum 2. Mildensteiner Kolloquium 2001 von Gräßler, Ingolf: 2. Mildensteiner Kolloquium, in: JbSBG 2001 (2003), S. 100f. Ein Protokollband ist in Vorbereitung und erscheint voraussichtlich 2004.
- 4 Billig, Gerhard (wie Anm. 2).
- 5 Rübsamen, Dieter: Kleine Herrschaftsträger im Pleißenland, Köln, Wien 1987, S. 283–285.
- 6 Mehlhose, Philipp: Das Schloß Leisnig in der Zeit 1437–1546, in: Mitteilungen des Geschichts- und Altertumsvereins zu Leisnig (in Folge: MGAL), 17. Heft, 1932, S. 26.
- 7 Ebenda, S. 27.
- 8 Hingst, Carl Wilhelm: Die adelige, bürger- und bäuerliche Bevölkerung der Stadt- und Amtsbezirke Döbeln und Leisnig, in: MGAL, 1. Heft, 1868, S. 2.
- 9 Mehlhose (wie Anm. 6), S. 27.
- 10 Urkundenbuch des Klosters Dobrilugk und seiner Besitzungen (= Urkundenbuch des Markgräfstums Niederlausitz 5), Lehmann, R. (Hg.), Dresden 1941/42 20, S. 20: 1231 Bertoldus sacerdos in Arraz, Lemfridus sculthetus de Arraz. Vgl. Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen; Eichler, Ernst und Walther Hans (Hg.), Bd. I, Berlin 2001, S. 24.
- 11 Kobuch, Manfred: Die Lehnsherrschaft der Burggrafen von Leisnig, ungedr. Diplomarbeit am Institut für Archiwissenschaften in Potsdam, 1958, S. 14 und 49.
- 12 SächsHStA Dresden, Kammerkollegium/Geheimes Finanzkollegium, ehemals Finanzarchiv 134, Lebusa-Lent, Loc. 37318.
- 13 Ebenda. Für die weitgehende Transkription im Rahmen eines Praktikums im Staatsbetrieb Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen – Zentrale – sei Herrn André Schmidt, Dresden, herzlich gedankt.
- 14 Möglicherweise ging die Forderung (lt. eines Erbarmenschaftsverzeichnisses von 1445) des Kurfürsten auf alte Pflichten zurück, die u. a. Herrmann von Arraz auf Polkenberg verpflichtete, mit zwei Pferden an der Heerfolge teilzunehmen. Vgl. Kunze, Jens: Das Amt Leisnig im 15. Jahrhundert – Verfassung, Wirtschaft und Alltag eines spätmittelalterlichen Amtes, Manuskript zu Dissertation, erscheint 2005. Für die freundliche Unterstützung sei Herrn Jens Kunze herzlich gedankt.
- 15 Die für den Schellenberger nun neu hinzugetretene Dienstpflicht war wahrscheinlich nur ein Vorwand, das Lehn kostendeckend und schnell wieder loszuwerden.
- 16 Zusammengefasst publiziert bei Mehlhose (wie Anm 6), S. 25.
- 17 Ausführlichere Äußerung hierzu durch Billig, Gerhard: Der Turm in der Vorburg von Leisnig, in: Protokollband zum 2. Mildensteiner Kolloquium 2001, erscheint voraussichtlich 2004.
- 18 Erläuternd ebenda.
- 19 Aus der Abschrift des Erbregisters in: vgl. Anm. 12.
- 20 Ebenda.
- 21 Billig (wie Anm. 2), bes. S. 45.
- 22 Ebenda.
- 23 Schellenberg, Friedrich: Chronik der Stadt Leisnig und ihrer Umgegend, Leisnig 1842, S. 224–231.
- 24 ThürHStA Weimar, EGA, Reg. Bb 1525, fol. 137–128.
- 25 StA Leipzig, Amt Leisnig, Nr. 1200, Amts Leisnig Inventarium de ao 1607.
- 26 Billig (wie Anm. 2).
- 27 Das Grundstück mit dem Turm befindet sich in Privateigentum. Die Sanierung des Turmes fand mit maßgeblicher Unterstützung des DSK – Deutsche Stadt-Grundstücks-Entwicklungsgesellschaft mbH – im Rahmen des Bund-Länder-Programms Städtebaulicher Denkmalschutz statt.
- 28 Wie Anm. 17.
- 29 Der Turminnenraum ist bis auf heutige Eingangshöhe verfüllt.
- 30 Billig (wie Anm. 1).
- 31 Für die organisatorische Sicherstellung der Untersuchungen ist Architektin Dipl.-Ing. FH Hannelore Walter, Leiterin der Arbeitsgruppe Altstadt und Denkmalpflege im Leisniger Geschichts- und Heimatverein e.V., herzlich zu danken. Für die hilfreiche Diskussion bei der Befundansprache sowie die zeichnerische Umsetzung des Befundes danken wir Dipl.-Ing. Franziska Koch und Dipl.-Ing. Carola Neumann.
- 32 Rübsamen (wie Anm. 5).
- 33 Wie Anm. 12. Bericht des Amtsschössers an den Kurfürsten vom 21. Juli 1589: »Daß aus den angebauten kleinen heuserlein in der Stadt keller durch die Mauer geschlagen und unter das Burglehn gegraben sein sollen habe ich in der besichtigung nicht funden.«
- 34 Ebenda.
- 35 ThürHStA Weimar, Reg. Bb. Nr. 1537 fol. 57 und Nr. 1539 fol. 56. Vgl. auch Mehlhose (wie Anm. 65), S. 24.
- 36 Baudisch, Susanne: Burgen und Herrensitze in Nordwestsachsen Ausgang 11. Jahrhundert bis Mitte 14. Jahrhundert, Teil 1 und Teil 2, Regis-Breitungen 1996, S. 68 (T. 1), S. 132 (T. 2).
- 37 Dies.: Lokaler Adel in Nordwestsachsen, Köln, Weimar, Wien 1999, S. 206f.; Rübsamen (wie Anm. 5), S. 399.
- 38 Kobuch (wie Anm. 11), S. 28, 33, 40 und 52.
- 39 Baudisch (wie Anm. 36), Teil 1.
- 40 Hingst (wie Anm. 8), S. 18.
- 41 Ebenda, S. 34.
- 42 Kobuch, Tafelgüterverzeichnis (wie Anm. 2), S. 37.
- 43 Kunze (wie Anm. 14).
- 44 Hingst (wie Anm. 8), S. 19.
- 45 Schellenberg (wie Anm. 23), S. 233f.
- 46 Deutlich wird dies bei der Übertragung des (Pferde-) Ritterdienstes von Polkenberg (1445) auf Korpitsch (bestand formal noch 1589). Auch das Amtserbbuch von 1548 bezeichnet das Burglehn des Balthasar von Arras (auf Korpitsch) als Mannlehn, als solches jedoch nicht das von Kötteritzsche Burglehn.
- 47 Kunze (wie Anm. 14).
- 48 ThürHStA Weimar, EGA, Reg. Bb 1521 fol. 73: Dachreparatur am »... kornhuß in der furburg ...«.
- 49 Ebenda, Reg. Bb 1555 fol. 27 b.
- 50 Das südliche (bei Dilich linke) Turmhaus könnte auch das ursprüngliche Burglehnhaus des Nickel von Kötteritzsch darstellen. Es ist offensichtlich nachträglich im Dach- und Fassadenbereich baulich verändert und mit dem Speichergebäude verbunden worden, währenddessen das nördliche Turmhaus direkt an den Speicher gebaut zu sein und damit später als das südliche errichtet scheint.
- 51 Kunze (wie Anm. 14).
- 52 Schellenberg (wie Anm. 23), S. 233.
- 53 Weiterführende bauhistorische Untersuchungen und Dokumentation finden im I./II. Quartal 2004 statt. Eine abschließende Publikation der Autoren für 2005 ist in Vorbereitung.
- 54 Zu Beginn der Untersuchungen konnte noch nicht ermittelt werden, ob Torfront und Schenkelmauern einen eigenständigen Baukörper bilden. Daher besteht auch die Möglichkeit, dass das Portal selbst baueinheitlich in die Ringmauer integriert ist und die Schenkelmauern (ihrerseits einen Zwinger bildend) nachträglich an die Ringmauer angestellt wurden.
- 55 Ostseite.
- 56 Ein leichtes Vorspringen des Torbaus ist möglich, ein Zangentor ist auszuschließen.
- 57 Ein steingerechtes Aufmaß sowie Mörtelanalysen sind unabdinglich.
- 58 Vgl. Anm. 35. Nach Mehlhose: »... in des Nickel von Kötteritzsch Haus auf dem Niederschlosse ein Boden gemacht und Ausgabe für Bretnail zu dem Boden und Gebäu vertan auf des von Kötteritzsch Burglehn, das Korn aufzuschütten ...«.
- 59 Die Abweichung Dilichs zu den tatsächlichen Maßen auf die gesamte Länge der Burg (Nordfassade Pagenhaus – Turm im Burglehn) beträgt etwa 10%. Dies wurde berücksichtigt.
- 60 Die in der Burg Mildenstein/Leisnig für die angenommene romanische Bauphase auftretende Fugenritzung (pietra rasa) konnte bislang nicht festgestellt werden. Ihr Fehlen verunklart den Befund für die vermutete Zeitstellung der Toranlage aber nicht ausreichend.

## Autorenverzeichnis

**Dr. phil. Bärnighausen,**

Referatsleiter Museen der Staatlichen Schlösser,  
Burgen und Gärten Sachsen,  
Stauffenbergallee 2, 01099 Dresden

**Dipl. phil. Ines Baumann,**

Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen,  
Referat Marketing, Presse und Öffentlichkeitsarbeit,  
Stauffenbergallee 2, 01099 Dresden

**Stéphane Beemelmans,**

Leitender Regierungsdirektor, Direktor der  
Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen,  
Stauffenbergallee 2, 01099 Dresden

**Dipl. phil. Margitta Çoban-Hensel,**

Staatlicher Schlossbetrieb Schloss Moritzburg/  
Fasanenschlösschen Moritzburg  
01468 Moritzburg

**Peter Dietz,**

Baudirektor, Referatsleiter Bau der Staatlichen Schlösser,  
Burgen und Gärten Sachsen,  
Stauffenbergallee 2, 01099 Dresden

**Stefan Fichte M. A.,**

Conradstraße 6, 01097Dresden

**Dr. phil. Birgit Finger,**

Kaitzer Straße 97, 01187 Dresden

**Dipl.-Ökonom Gudrun Freudenberg,**

Regierungsamtfrau, Staatliche Schlösser, Burgen und  
Gärten Sachsen, Referat Personal/Haushalt/Controlling,  
Stauffenbergallee 2, 01099 Dresden

**Ingolf Grässler M. A.,**

Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen, Referat Museen,  
Stauffenbergallee 2, 01099 Dresden

**Dipl.-Ing. Architekt Einhart Grotegut,**

Alte Meißner Landstraße 67, 01175 Dresden

**Heike Hackel,**

Regierungsoberrätin, Referatsleiterin Personal/Haushalt/  
Controlling der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen,  
Stauffenbergallee 2, 01099 Dresden

**Dr. Alexander Klein,**

Voglerstraße 17, 01277 Dresden

**Dipl.-Ing. Franziska Koch,**

Graduiertenvolleg Kunstwissenschaft, Bauforschung,  
Denkmalpflege,  
Kapuzinerstraße 25, 96047 Bamberg

**Dipl.-Restaurator Torsten Nimoth,**

Landesamt für Denkmalpflege Sachsen,  
Schlossplatz 1, 01067 Dresden

**Dipl.-Ing. Roland Puppe,**

Referatsleiter Museen der Staatlichen Schlösser,  
Burgen und Gärten Sachsen,  
Stauffenbergallee 2, 01099 Dresden

**Dipl.-Restaurator Stefan Reuther,**

Mühlgasse 4, Neichen, 04687 Trebsen/Mulde

**Dipl. phil. Simona Schellenberger,**

Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen,  
Leiterin der Burg Gnandstein,  
Burgstraße 3, 04655 Kohren-Sahlis

**Katrin Schlechte M. A.,**

Bärwalder Straße 4, 01127 Dresden

**Dipl.-Restaurator Thomas Schmidt,**

Dorfstraße 2, 04703 Leisnig/OT Minkwitz

**Ines Täuber M. A.,**

Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen, Referat Museen,  
Stauffenbergallee 2, 01099 Dresden

**Matthias Tegtmeyer,**

Regierungsdirektor,  
Referatsleiter Recht/Liegenschaften/Organisation/EDV  
der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen,  
Stauffenbergallee 2, 01099 Dresden

**Dirk Welich M. A.,**

Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen, Referat Museen,  
Stauffenbergallee 2, 01099 Dresden

**Dr. phil. Cornelia Wenzel,**

stellvertretende Geschäftsführerin,  
Stiftung »Fürst-Pückler-Park Bad Muskau«,  
Orangerie, 02953 Bad Muskau

**Dipl.-Museologe Peter Wunderwald,**

Staatlicher Schlossbetrieb Schloss Nossen/Klosterpark Altzella,  
Am Schloß 3, 01683 Nossen



## Abbildungsverzeichnis

- AP Photo Archive: S. 157, Abb. 1
- Finger, Birgit: S. 74, Abb. 2, Abb. 3; S. 76, Abb. 6; S. 77, Abb. 7; S. 80, Abb. 11
- Grotegut, Einhart: S. 129, Abb. 1; S. 130, Abb. 2, Abb. 3, Abb. 4; S. 131, Abb. 5, Abb. 6; S. 132, Abb. 7; S. 133, Abb. 8; S. 134, Abb. 9
- Hanke, Gabriele: S. 174, Abb. 1; S. 177, Abb. 2; S. 186, Abb. 14; S. 187, Abb. 16
- Härtig, Uwe: S. 127, Abb. 10
- Herrmann, Claudia: S. 124, Abb. 6
- Historische Bibliothek der Stadt Rudolstadt, Fotos: Dieter Lösche: S. 46, Abb. 4; S. 48, Abb. 5; S. 49, Abb. 6
- Koch, Franziska, Dresden: S. 93, Abb. 1; S. 99, Abb. 7; S. 100, Abb. 8
- Koch, Franziska; Neumann, Carola, Dresden: S. 107, Abb. 6
- Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Bildsammlung: S. 78, Abb. 8 (Dankelmann), S. 79, Abb. 9; S. 161, Abb. 1; S. 164, Abb. 4; S. 165, Abb. 5
- Landesamt für Archäologie Sachsen: S. 149, Abb. 6
- Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Plansammlung: S. 26, Abb. 9; S. 73, Abb. 1; S. 121, Abb. 2
- Nimoth, Torsten: S. 123, Abb. 5; S. 125, Abb. 7, Abb. 8; S. 126, Abb. 9
- Puppe, Roland: S. 187, Abb. 17
- Reuther, Stefan: S. 112, Abb. 1, Abb. 2; S. 113 Abb. 3, Abb. 4; S. 114, Abb. 5, Abb. 6, Abb. 7; S. 155, Abb. 8; S. 117, Abb. 9; S. 118, Abb. 10, Abb. 11; S. 122, Abb. 3
- Sächsische Landesbibliothek, Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Abt. Deutsche Fotothek: S. 30, Abb. 1; S. 34, Abb. 5; S. 42, Abb. 2 (Regine Richter); S. 62, Abb. 17; S. 76, Abb. 5 (Walter Möbius); S. 79, Abb. 10 (Walter Möbius); S. 81, Abb. 12 (Mühler); S. 95, Abb. 3 (Dörnig); S. 97, Abb. 4 (Walter Möbius); S. 98 Abb. 5, Abb. 6 (Walter Möbius)
- Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden: S. 136, Abb. 2, Abb. 3; S. 137, Abb. 4
- Sächsisches Immobilien und Baumanagement (SIB), Niederlassung Bautzen: S. 143, Abb. 1 (Bauer, Haufe, Lohse, Pätzig); S. 145, Abb. 3; S. 147, Abb. 4; S. 148, Abb. 5; S. 149, Abb. 6; S. 182, Abb. 6 (Donath), Abb. 7; S. 183 Abb. 8; S. 184, Abb. 11, Abb. 12; S. 185, Abb. 13
- Sächsischen Staatsarchiv Leipzig, Amt Nossen: S. 151, Abb. 1; S. 152, Abb. 2; S. 154, Abb. 4
- Schellenberger, Simona: S. 162, Abb. 2; S. 163, Abb. 3; S. 166, Abb. 6, Abb. 7; S. 167, Abb. 8, Abb. 9; S. 168, Abb. 10, Abb. 11; S. 169, Abb. 12, Abb. 13; S. 170, Abb. 14
- Schmidt, Thomas: S. 103, Abb. 1; S. 106, Abb. 5; S. 108, Abb. 7; S. 109, Abb. 8; S. 110, Abb. 9; S. 144, Abb. 2 a, Abb. 2 b (für SIB)
- Schulz, Horst: S. 94, Abb. 2
- Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Galerie Neue Meister: S. 41, Abb. 1
- Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Kupferstich-Kabinett: S. 36, Abb. 11; S. 43, Abb. 3; S. 75, Abb. 4
- Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz Berlin, Kunstbibliothek: S. 32, Abb. 3, Abb. 4; S. 33, Abb. 6; S. 35, Abb. 9; S. 35, Abb. 10
- Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz Berlin, Kupferstichkabinett: S. 50, Abb. 7; S. 51, Abb. 8; S. 52, Abb. 9; S. 53, Abb. 10; S. 54, Abb. 11; S. 55, Abb. 12; S. 56, Abb. 13; S. 57, Abb. 14; S. 58, Abb. 15; S. 59, Abb. 16
- Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten (SBG), Zentrale, Bildarchiv: S. 24, Abb. 4; Abb. 5; S. 25, Abb. 7; S. 123, Abb. 4; S. 178, Abb. 3 (Udo Pellmann); S. 188, Abb. 18 (Jürgen Karpinski)
- SBG, Zentrale, Bildarchiv, Fotos: Peter Dietz: S. 180, Abb. 5; S. 183, Abb. 9, Abb. 10
- SBG, Zentrale, Bildarchiv, Fotos: Frank Höhler: S. 16, Abb. 6; S. 18, Abb. 8; S. 22, Abb. 1; S. 23, Abb. 2; S. 26, Abb. 10, Abb. 11; S. 27, Abb. 12; S. 34, Abb. 7, Abb. 8; S. 179, Abb. 4; S. 186, Abb. 15; S. 189, Abb. 19; S. 191, Abb. 23; S. 202, Abb. 29; S. 203, Abb. 30, Abb. 31; S. 205, Abb. 32
- SBG, Albrechtsburg, Archiv: S. 10, Abb. 2 (Constantin Beyer); S. 13, Abb. 4 (Krull); S. 193, Abb. 25
- SBG, Barockgarten Großsedlitz, Archiv: S. 196, Abb. 26
- SBG, Burg Gnanstein, Archiv: S. 191, Abb. 22
- SBG, Burg Kriebstein: S. 11, Abb. 1; S. 12, Abb. 3 (Eva Winkler); S. 189, Abb. 20
- SBG, Burg Stolpen, Archiv: S. 135, Abb. 1 (Klaus Schieckel); S. 138, Abb. 5
- SBG, Schloss Moritzburg, Archiv: S. 31, Abb. 2; S. 37, Abb. 12, Abb. 13; S. 38, Abb. 15; S. 63, Abb. 18; S. 64, Abb. 19; S. 198, Abb. 27
- SBG, Schloss Nossen, Archiv: S. 155, Abb. 5
- SBG, Schloss Rammenau, Archiv: S. 14, Abb. 5
- SBG, Schloss Rochlitz, Archiv: S. 2, Titel (Peter Knierriem); S. 198, Abb. 28
- SBG, Schlösser und Burgen im Muldental, Burg Mildenstein, Archiv: S. 105, Abb. 4
- SBG, Schlösser und Burgen im Muldental, Schloss Colditz, Archiv: S. 17, Abb. 7; S. 179, Abb. 4
- Schloss Augustusburg/Scharfenstein/Lichtenwalde gGmbH, Augustusburg: S. 190, Abb. 21
- Festung Königstein gGmbH, Archiv: S. 192, Abb. 24
- Stadtmuseum Dresden, Bildarchiv: S. 153, Abb. 3
- Täuber, Ines: S. 84, Abb. 2, Abb. 3; S. 87, Abb. 6, Abb. 7; S. 88, Abb. 8
- aus: Akten des Landratsamtes Mittlerer Erzgebirgskreis, Marienberg: S. 86, Abb. 5
- aus: Bachmann, Walter: Schloß Stolpen, in: Mitteilungen des Landesverbandes Sächsischer Heimatschutz Heft 20, Dresden 1931, S. 166 – 167: S. 136, Abb. 2, Abb. 3; S. 137, Abb. 4; S. 139, Abb. 6
- aus: Denker Nesselrath, Christiane: Die Säulenordnung bei Bramante, Worms 1990, S. 155, Abb. 1: S. 24, Abb. 3
- aus: Dilich, Wilhelm: Wilhelm Dilichs Federzeichnungen kur-sächsischer und meissnerischer Ortschaften, Dresden 1907: S. 105, Abb. 3; S. 120, Abb. 1
- aus: Günther; Schlenkert: Mahlerische Skizzen von Teutschland. Des Ober-Sächsischen Kreises Erstes Heft, Leipzig 1794, S. 31: S. 140, Abb. 7
- aus: Haenel, Oswald; Gurlitt, Cornelius und Adam, Bruno: Sächsische Herrenhäuser und Schlösser, München 1889, Bl. 16a: S. 83, Abb. 1
- aus: Kamprad, Johann: Leisnigker Chronika, Leisnig 1753: S. 104, Abb. 2
- aus: Koch, Hugo: Sächsische Gartenkunst, Berlin 1910, S. 337, Abb. 252: S. 25, Abb. 6
- aus: Poenicke, Gustav Adolf (Hg.): Album der Rittergüter und Schlösser des Königreichs Sachsen, Leipzig 1854, Bd. 3, 1856, S. 87: S. 85, Abb. 4
- aus: Thomas Weiss (Hg.): Sir William Chambers und der Englisch-chinesische Garten in Europa, Wörlitz 1996, S. 199, Tafelteil, rechts: S. 25, Abb. 8



Sachsens tausendjährige Geschichte spiegelt sich am eindrucksvollsten in seinen Schlössern, Burgen und historischen Gärten.

Das Jahrbuch der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen 2003 präsentiert neueste Forschungen zur sächsischen Landesgeschichte, zur Architektur- und Baugeschichte, zu Kunstwerken und historischen Persönlichkeiten, vermittelt Ergebnisse von Restaurierungen und Informationen über Ausstellungen. Dargestellt werden auch die aktuellen Entwicklungen in den Burgen und Schlössern.

